

Predigt

Thema: Gottesdienst

Predigt zur Barmer Theologische Erklärung aus Anlass des 80. Jahrestages (31. Mai 1934 – 31. Mai 2014)

Bibeltext:

Datum: 01.06.2014

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

es gibt Situationen, da wird es eng. Es gibt Situationen, da weiß man nicht mehr so recht, was man eigentlich glauben soll. Es gibt Situationen, da muss man sich entscheiden. Es gibt Situationen, da merkt man, dass sich Kämpfe ergeben, die einen stehen hierfür, die anderen stehen dafür – und dann braucht man Wegweisung. Was ist jetzt richtig? Wohin sollen wir laufen? Was ist gottgewollt, Christus gemäß, und was nicht?

Dazu brauchen wir Orientierung, einen inneren Kompass. Dazu brauchen wir ein von Gott gegebenes inneres Wissen darum, was gut ist und was nicht. Aus diesem Grund haben sich Christen zu allen Zeiten in kritischen Situationen getroffen, um gemeinsam Wesentliches festzuhalten.

Und so sind alle Bekenntnisse in der Kirchengeschichte entstanden, im 3. und 4. Jahrhundert, später im Mittelalter, dann bei Luther, bis hin zur Barmer Theologischen Erklärung. Christen kamen in Situationen, wo sie genau gespürt haben, jetzt geht's um alles oder nichts. Jetzt müssen wir versuchen, das was wirklich zählt, für uns noch einmal festzuhalten und den nachfolgenden Generationen mitzugeben, damit sie Orientierung haben. Von daher gibt es solche Bekenntnisschriften wie eben die Barmer Theologische Erklärung.

Die Freien Evangelischen Gemeinden haben nach ihrer Verfassung keine Bekenntnisschriften, sie berufen sich auf die Heilige Schrift, die Bibel. Aber, so meine ich, es tut uns gut, wenn wir auch an den Bekenntnisschriften Maß nehmen. Denn wir haben Väter und Mütter im Glauben, die etwas Wesentliches erkannt und zu Papier gebracht haben, was uns heute hilft unser Leben, unseren Glauben, auch unser Miteinander in der Gemeinde zu gestalten.

Darum hören wir heute Morgen gemeinsam auf die Barmer Theologische Erklärung. Ich hoffe, Sie haben von draußen so ein Blatt mitgenommen, das dort mitten im Weg auslag. Wir wollen auf diese sechs Thesen hören, und ich werde es so handhaben, dass ich immer einen Moment der Stille einräume, so dass Sie jeweils eine These lesen können. Dann werde ich das fett gedruckte noch einmal vorlesen und einen ersten Gedanken der Predigt dazu entfalten. Danach folgt die zweite These usw.

Also, heute gibt es eine Predigt mit sechs Punkten in sechs Schritten anhand dieser sechs Thesen. Ich lade Sie ein, jetzt die erste These in Ruhe zu lesen.

THESE I

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6) Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Johannes 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Liebe Gemeinde, was hat Gott alles zu sagen? Was sagt Gott uns, und wodurch spricht er zu uns?

In der Zeit des sogenannten Dritten Reiches war das eine große Frage, weil Leute im Raum der Kirchen behaupteten: In Hitler meldet sich Gott zu Wort, hier tritt Gott noch einmal auf um uns

etwas Entscheidendes für die Geschichte des deutschen Volkes zu sagen, darauf sollten wir hören. Und dem stellten die Bekennenden Christen entgegen: das eine, das einzige Wort Gottes, auf das wir zu hören haben, ist Jesus Christus selbst. Er ist das eine Wort Gottes.

Man könnte es ganz modern formulieren: Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus Christus zum Ausdruck. So wie bei einem PC und einem Drucker. Wenn man auf dem Bildschirm etwas sieht und druckt das aus, ist es identisch. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Christus zum Ausdruck. Das ist identisch, und da fehlt auch nichts. Darauf haben wir zu hören und auf nichts anderes. Und alles, was sonst noch den Anspruch erhebt von Gott zu kommen oder auf Gott hinzuweisen, muss sich daran prüfen lassen.

D.h. immer wenn Menschen behaupten, etwas käme von Gott, oder Gott hätte ihnen etwas gezeigt oder gesagt, dann muss sich das an Christus prüfen lassen. Denn Christus ist dieses eine Wort Gottes, das wir zu hören, und dem wir zu gehorchen haben. Das hat Konsequenzen.

Zunächst mal ganz persönliche Folgen für die Seelsorge. Wie oft begegnen mir Menschen mit völlig verzerrten Gottesbildern, die der Meinung sind, Gott sage dieses oder jenes... weil sie versuchen Gott an Christus vorbei kennen zu lernen. Und dann leiden sie an diesen verzerrten Gottesbildern, gehen vielleicht daran zugrunde.

Wer den lebendigen Gott kennen lernen möchte, kann dies nur durch Jesus Christus selbst. Hier zeigt sich Gott, wie er ist. Hier zeigt Gott sein Herz, und alles andere ist nicht zu glauben, nur Christus ist zu glauben. „In ihm“, so jubelt Johannes in dem Prolog (Johannes. 1), „ist Gott erschienen in seiner Gnade und Wahrheit.“ Und da empfangen wir Gottes Güte grenzenlos. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Christus zum Ausdruck.

Und noch etwas wird deutlich. Christen sind Menschen, die an Christus glauben und nicht an die Bibel. Wir haben in der Eingangsmoderation von Marco Haase gesehen, was man mit Bibelworten alles machen kann. Das Thema Schwimmen, Sie erinnern sich. Marco Haase hat wunderbar Biberverse zitiert, wunderbar, und damit eine irre Lehre aufgebaut, warum Schwimmen Sünde ist. Man kann mit der Bibel tausend Sachen machen.

Von daher sagt die Reformation schon durch Martin Luther: Es geht darum zu gucken, was treibt Christus? Was ist Christus gemäß? Und mit der Christus-Brille sollen wir auch die Schrift lesen. Mit der Konsequenz, dass man vielleicht manche Texte liest und sagt: Im Namen Jesu muss ich anders handeln. D. h. also manchmal auch mit Christus gegen die Schrift.

Das prominenteste Beispiel dazu gab es vielleicht im vorvorletzten Jahrhundert, als Christen sich für die Abschaffung der Sklaverei stark gemacht haben. Im Neuen Testament wird die Sklaverei nicht kritisiert, nirgendwo. Und trotzdem hatten die Christen recht, die im vorvorletzten Jahrhundert argumentiert haben, mit Christus, wir müssen die Sklaverei abschaffen. Und so müssen wir uns heute auch fragen, immer wieder neu hingucken und von Christus her sehen, was hier zu sagen und zu tun ist.

Das galt auch im Dritten Reich, wo mit Worten, mit einzelnen Bibelzitatzen, versucht wurde eine Spur zu legen, aber eine Spur in die Irre. Also, das eine Wort Gottes, auf das es letztendlich ankommt, ist der lebendige Christus, Jesus selbst. Auf ihn gilt es zu hören, und ihm gilt es zu gehorchen gegen Hitler und gegen alle anderen, die behaupten, in ihnen würde Gott selbst zu Wort kommen oder erscheinen. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Christus zum Ausdruck.

Das war der erste Punkt. Jetzt kommt Punkt 2 und Sie lesen zunächst wieder den Text.

THESE II

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Korinther 1,30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

These 1 kreiste um die Frage, wer ist Gott und was hat Gott zu sagen? These 2 dockt daran an: Was bedeutet es, wenn in Jesus Christus Gott selbst zu Wort kommt und er der Herr ist? Da heißt es:

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt

uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wer ist der Herr, wer ist Gott? Beim Auftreten Jesu im Neuen Testament wird das die Knack-Frage: wer ist dieser Jesus? Ist er jemand, der von Gott kommt, oder ist er ein Scharlatan? Ob er von Gott kommt oder nicht, das entscheidet sich daran, ob er Sünden vergeben kann. Direkt zu Beginn bei Markus 2 taucht diese Thematik auf, als Jesus dem Gelähmten, der durch das Dach zu ihm hinabgelassen wurde, sagt: deine Sünden sind dir vergeben. Da beginnt schon die Diskussion. Sünden vergeben kann nur Gott. Entweder er ist Gott selbst, oder er ist ein Scharlatan.

Jesus Christus ist Gott selbst. Er vergibt Sünden. Er klärt das Verhältnis zu Gott. Bei ihm ist Gnade zu erleben. Von ihm her können wir aufatmen, entlastet weitergehen, erhalten wir den Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden. Was für ein Geschenk! Was für ein Geschenk, dass Gott sich in Christus so offenbart, dass man sich diesem Gott anvertrauen kann, und dass nichts mich von Gottes Liebe trennen kann.

Aufgrund des Zuspruchs der Vergebung, so die 2. These, sind wir auch in Anspruch genommen. Das bedeutet, dass wir nicht nur bei der Vergebung Christus zuhören, also auf ihn hören, sondern auch in allen anderen Lebensbezügen. Christus, dieser lebendige Gott selbst, hat Anspruch auf unser ganzes Leben – und nur er. Man kann also nicht auswählen: In diesem Bereich höre ich auf Gott, wie er sich in Christus zeigt, und in jenem Bereich nicht; man kann nicht sagen: Hier darf Jesus sich einmischen, und da höre ich auf Hitler.

Die 2. These macht also eines deutlich: Wenn jemand von der Gnade Gottes beschenkt wird, die Güte Gottes in Christus entdeckt hat für sein Leben, wenn er dankbar aus der Vergebung sein Leben gestaltet, dann betrifft das alle Bereiche. Es ist die Aufgabe eines Christen, das ein Leben lang zu üben und zu lernen. Die Jünger Jesu sind ja Lernende, die bei ihm lernen, wie sie in allen Lebensbereichen von Christus her das Leben gestalten können. Angefangen beim Thema Zeit, über Geld, über Beziehungen, über Umwelt, über ... alles. Von Christus her das Leben gestalten lernen, an ihn gebunden sein, und frei sein von allen anderen Bindungen, darum geht es.

Der damalige NS-Staat war radikal. Er forderte von den Menschen ganz der Nazi-Ideologie zu folgen, sich ganz an den Führer zu binden. Selbst die Pfarrer hätten sich mit einem Führer-Eid auf den Führer verpflichten lassen sollen. Nein, nur an Christus wollen wir uns binden.

Nun kann man sagen, heute haben wir im demokratischen Deutschland da kein Problem. Politisch haben wir es sicherlich nicht, aber es ist die Frage, ob nicht unter der Hand andere Bindungen sich einschleichen. Und ich lade Sie ein für sich persönlich mal zu gucken: Wo schleichen sich bei mir Bindungen ein, wo nimmt auf einmal irgendwer, irgendetwas mein Leben in die Hand, versucht mich zu greifen, so dass ich nicht mehr frei bin.

Ich möchte an einem Beispiel deutlich machen, dass wir sehr wohl Gefahr laufen gebunden zu sein durch die folgende Lebenseinstellung: Ich will alles und zwar sofort und alles in großer Gleichzeitigkeit. Das Smartphone ist ein Synonym dafür. Ein Smartphone ist ein hilfreiches Ding, gar keine Frage, meine Frage ist nur, wie sehr wir uns davon binden lassen, was so alles ankommt auf einem Smartphone. Wir verlieren die Konzentration, da wir ständig draufgucken müssen, ständig irgendwas nachgucken müssen, nicht mehr gedanklich bei dem sind, was wir gerade machen, nicht fokussiert sind auf den Menschen, mit dem wir gerade zu tun haben.

Was wollte ich eigentlich heute tun? Worum soll es heute eigentlich gehen? Wer hat mir da rein zu reden? Spüren Sie dem mal nach, wo wir da in der Gefahr stehen, neue Bindungen einzugehen.

Wenn Gott sich in Christus zeigt, in ihm alles zum Ausdruck kommt, dann ist er der Herr. Und dass er Herr ist, zeigt sich daran, dass er vergeben kann. Mit der Vergebung ist sein Anspruch da, dass alles in unserem Leben ihm zur Verfügung steht. Soweit These 2. Wir hören auf These drei:

THESE III

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Epheser 4,15–16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Wenn Jesus Christus der Herr ist und die Kirche der Leib Christi, dann hat dieser Herr auch zu sagen, was denn in dieser Kirche gilt, was in der Gemeinde Jesu gilt, was bei uns gilt. Was ist also die Gemeinde, die an diesem Herrn, an diesem Christus hängt? Sie ist die Gemeinde von Brüdern – und Schwestern, natürlich (damals zwar mit im Blick aber nicht genannt). Also, nicht die Gemeinde der Deutschen, nicht die Gemeinde der Reinrassigen, sie ist die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, die zusammen gehören durch Christus. Christus verbindet völlig verschiedene Menschen miteinander in seiner Gemeinde. Und in dieser Gemeinde handelt Christus. Hier heißt es: „Er handelt in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist“. Christus handelt in seiner Gemeinde im Gottesdienst, in der Predigt, im Abendmahl, in der Taufe – Christus handelt.

Bonhoeffer sagt dazu an einer Stelle: „Christus macht die Gemeinde zu dem, was sie ist, nicht wir“. Eine Feststellung, die bis heute Gold wert ist. In unseren Breitengraden wird oft diskutiert, wie Gemeindeaufbau funktioniert, wie Gemeinde sich gesund entwickeln kann, was wir dafür alles tun müssen...

Natürlich soll man überlegen, was wir so tun und lassen, aber nicht wir machen die Gemeinde zu dem, was sie ist, sondern Christus. Das ist eine große Entlastung für alle Gemeindemitarbeiter: nicht an uns hängt es, sondern an Christus. Er handelt, er baut seine Gemeinde. Und weil er das tut, hat er auch das Recht zu sagen, wie es geht. Weder die Deutschen Christen, oder Hitler, noch sonst wer, nur Christus hat das zu sagen.

Was gilt also in der Kirche, in der Gemeinde? Hier heißt es: „Die Kirche ist die Gemeinschaft der begnadigten Sünder“. Das zeichnet Gemeinde Jesu aus. Sie ist nicht die Gemeinschaft starker, gnadenloser Deutscher, die alles niedermähen, sondern Gemeinschaft begnadigter Sünder.

Da sind Menschen zusammen, die zugeben können: ja, ich brauche einen Heiland / ja, ich brauche Christus / ja, ich brauche Gnade / ich bin nicht der starke Übermensch. Und weil sie das zugeben können, können sie das anderen Menschen auch gönnen, und das verbindet.

Wir sind verbunden durch die Begnadigung Jesu. Wir sind allein sein Eigentum. Und dieses Kennzeichen der Gemeinde Jesu ist unabhängig davon, in welcher Zeit wir gerade leben.

Die Deutschen Christen wollten in ihrer Zeit, im Dritten Reich, einen neuen Geist in die Kirche einführen. Doch die Bekennende Kirche sagt, nein, wir brauchen keinen neuen Geist, wir haben schon einen, den Christus-Geist, und der gilt immer, zu allen Zeiten. Es ist der Geist, der Schwestern und Brüder zusammenführt unter dem Kreuz, der sie in Wort und Sakrament eint, und der sie als begnadigte Sünder von diesem Christus leben lässt. Und das gilt heute und morgen und übermorgen und alle Tage. Mehr brauchen wir nicht. Soweit zu These 3.

Wenn These 3 stimmt, dann hat das ja Folgen dafür, wie Kirche gebaut ist, wie Kirche sich gestaltet. Hier heißt es in These 4:

THESE IV

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Matthäus 20,25–26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Natürlich braucht Kirche eine Struktur, natürlich muss auch Gemeinde strukturiert sein. Aber wie? Zur Zeit des Dritten Reiches haben die Deutschen Christen gefordert, jede Kirche, jede Synode, jede konkrete Ortsgemeinde brauche einen starken Führer, mit allem was dazu gehörte im Dritten Reich.

Nein, hat die Bekennende Kirche gesagt, es gibt natürlich Ämter im Raum der Gemeinde Jesu, aber diese Ämter haben eine Aufgabe, sie wollen nämlich dienen. Wenn also jemand eine Gemeinde leitet, Teil der Gemeindeleitung ist, wenn jemand den Chor leitet, einen Hauskreis übernimmt, den Kindergottesdienst leitet, dann möchte er dienen. Er möchte dazu dienen, dass Menschen das Heil entdecken, dass sie ihr Leben entfalten können, dass sie Frieden in Gott finden und die Freiheit, die Christus schenkt. Dazu möchte man dienen, man will nicht herrschen.

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden ist sehr übersichtlich, man bekommt viel aus anderen Gemeinden mit, von Kollegen, durch eigene Erfahrungen. Und eigentlich kann ich es Ihnen

schriftlich geben: immer wenn Gemeinden in Krisen geraten, dann genau an diesem Punkt, genau hier – weil ein Mann, eine Frau herrschen möchte. Weil einer laut oder leise, vor der Hand oder hinter der Hand versucht, Gemeinde in seinen Griff zu kriegen und sich durchzusetzen. Weil es nicht mehr um Dienst geht, sondern um Herrschaft. Und bei der größten Krise, die wir hier in unserer Gemeinde hatten, ging es auch genau um dieses Thema.

Von daher ist es wichtig, dass wir da hingucken. Wir müssen spüren, dass da Männer und Frauen sind, die helfen wollen, dass Menschen Christus kennen lernen, Heil in Gott finden, Frieden entdecken und ihr Leben gestalten wollen, die aber nicht ihren Machtbereich sichern wollen. Hier ist Gemeinde Jesu bis heute, egal wie sie heißt, am anfälligsten.

Und genau damit hängt zusammen, auch das möchte ich sagen, dass Papst Franziskus z. Zt. so eine ungeheure Wirkung hat. Weil er nämlich bei seinem Auftreten und bei allem, was er tut und macht, signalisiert: ich diene. Die Amtsinhaber, die im Vatikan auf Herrschen aus sind, die kriegen jetzt kalte Füße (oder fangen an zu schwitzen), weil sie fürchten ihren Einfluss zu verlieren, denn sie merken, dass dieser Papst die Kirche wieder so hinstellt, wie sie eigentlich sein sollte: eine dienende Kirche. Gemeinde ist in ihren einzelnen ausführenden Organen dazu da um zu dienen.

THESE V

Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petrus 2,17)

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche

über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Auffällig ist zunächst der sehr, sehr realistische Blick: diese Welt ist noch nicht erlöst. Die Bekennende Kirche hält fest, dass wir in dieser Spannung leben, dass wir noch nicht am Ziel sind. Und diese Spannung gilt es bis heute auszuhalten – durch Christus gerettet, aber noch nicht erlöst.

Man wird die Spannung nicht auflösen; und wenn das in manchen frommen Kreisen doch geschieht, dann wird das Evangelium schief. Diese Welt ist noch nicht erlöst, deshalb braucht es Ordnung. Die Frage ist, wie sieht diese Ordnung aus? Die Bekennende Kirche im Dritten Reich hatte ja genau dies Problem. Da war eine Ordnung, aber was für eine? Von daher hält sie hier fest: in der Tat, Gott setzt den Staat, setzt Politiker ein um für Recht und Ordnung zu sorgen. Ja, das ist wichtig, das brauchen wir. Anarchie hilft nicht weiter. Es braucht Menschen, die für Recht und Ordnung sorgen im besten Sinne des Wortes, bis heute. Und ehrlicher Weise muss man sagen, Gott sei Dank, gibt es Männer und Frauen, die das tun.

Ich weiß nicht, ob Sie mal persönlichen Kontakt hatten zu einem Politiker, der da voll im Saft ist, was die für ein Pensum absolvieren, für uns! Gott sei Dank, dass es diese Männer und Frauen gibt.

Die Aufgabe der Kirche besteht nun nicht darin, diese staatliche Funktion zu übernehmen, aber daran zu erinnern, dass das Handeln des Staates vor Gott zu verantworten ist. Die Kirche erinnert nämlich an Gottes Reich, an Gottes Gebot und an seine Gerechtigkeit. Sie soll und darf den Staat spiegeln: danke, dass ihr für Recht und Ordnung sorgt und bitte, achtet an dieser Stelle auch wirklich auf Recht und Gerechtigkeit.

Und so musste die Bekennende Kirche eben dem Dritten Reich spiegeln: das ist nicht gerecht, was ihr tut; hier kommen Menschen unter die Räder, noch schlimmer, sie kommen ins KZ. Dagegen musste die Kirche aufstehen. Ich lese uns diesen sehr provokativen Ausspruch von Dietrich Bonhoeffer, der gesagt hat: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“. Also, nur wer den Mut hat, gegen die Ungerechtigkeit aufzustehen, darf auch Gottesdienst feiern.

Was könnte das für uns heute bedeuten? Es gibt, Gott sei Dank, keine Judenverfolgung mehr bei uns. Wo sind Christen also heute gefragt Gerechtigkeit zu fordern? Vielleicht bei der Frage der Flüchtlingspolitik. Die EU schottet sich ab, Menschen ertrinken im Mittelmeer, weil sie

nicht landen können, weil sie bei uns nicht landen können. Der arme Staat Jordanien, unmittelbar neben Syrien gelgen, hat über 1 Mio Flüchtlinge aufgenommen, und wir diskutieren hier im reichen Deutschland über ein paar tausend. Wie sind da die Verhältnisse?

Man könnte auch fragen, ob die ganze Überwachung der Netze, die mit Google und Facebook noch eine kommerzielle Dimension bekommen hat, ob die gesund ist. Ist es in Ordnung, dass die NSA oder Google oder Facebook, dass die alle genau darüber Bescheid wissen, was wir so tun? Ist das noch gerecht im Namen Gottes, angesichts Gottes? Also wach sein, hingucken!

Die Bekennende Kirche betont: Wir müssen den Staat nicht ersetzen, es ist gut, dass es ihn gibt, aber wir müssen sagen „Stopp“, wenn die Gerechtigkeit Gottes mit Füßen getreten und das Gebot Gottes über den Haufen gerannt wird. Dann sind wir gefragt, die Stimme zu erheben. Und wir sind auch gefordert, wenn der Staat versuchen sollte in die Belange der Kirchen einzugreifen, also z. B. vorzugeben, worüber ich predigen soll oder was Sie glauben sollen. Auch da sagt die Bekennende Kirche nein, nicht Hitler gibt vor, was wir glauben, sondern das Evangelium.

Zuletzt (These 6) denkt die Bekenntnis-Synode darüber nach, was eigentlich ihre Funktion ist. Was ist Auftrag der Kirche?

THESE VI

Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20) Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Timotheus 2,9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Gemeinde Jesu ist also kein Selbstzweck. Kirche ist nicht nur für sich selber da. Unsere Gemeinde ist nicht nur für sich selber da, sondern wir haben einen Auftrag. Christus, in dem alles zum Ausdruck kommt, was Gott zu sagen hat, gibt einen Auftrag: wir dürfen, wir sollen Botschafter sein an Christi statt. Was für eine Ehre! Sie und ich, wir sind Botschafter an Christi statt. Christus sagt damit: ich traue dir zu, dass du mich gut vertrittst. Er traut unserer Gemeinde

zu, seiner Kirche, dass sie ihn gut vertritt. Was für eine Ehre, was für ein Vertrauen kommt uns da entgegen!

Hauptmerkmal dieses Botschafter-Status ist, dass wir die Botschaft von der freien Gnade Gottes verkünden, dass wir die Gnade Gottes groß machen. Im Dritten Reich gab es so viel gnadenloses Gehetze, so viel gnadenloses Spionieren und Fertigmachen! Gerade die Schwachen sind im Dritten Reich gnadenlos unter die Räder gekommen, auch die Andersdenkenden wurden gnadenlos verunglimpft und verurteilt. Die Gemeinde Jesu schwärmt von der Gnade Gottes. Das ist das Merkmal, was Gemeinde Jesu ausmacht, von der Gnade Gottes schwärmen.

Vor zwei Wochen, auf der Freizeit des Biblischen Unterrichts, haben wir uns mit Johannes 1 beschäftigt, diesem Eingangsstück im Johannes-Evangelium. Und wir haben daraus so eine Übung gemacht. Ich hatte den Text vorgelesen, und die Teenager sollten ein Wort, was sie beim Hören wichtig fanden, behalten und dann am Ende nennen. Und ein Teenager aus Bottrop sagte: „Grenzenlos“ – Denn in Johannes 1,16 heißt es: „Aus seinem Reichtum hat er uns beschenkt, uns alle mit grenzenloser Güte überschüttet.“

Wir können von dieser Güte und Gnade Gottes gar nicht groß genug sprechen. Grenzenlos. Das macht die Gemeinde Jesu aus, dass sie von dieser Gnade Gottes schwärmt. Und das sie das Leben in einer Gemeinde prägt. Und das sie Menschen ruft in diese Gnade Gottes. Alle ruft.

Hier heißt es ja am Ende, dass es darum geht, die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Also nicht nur an die deutschen Volksgenossen. Auch nicht nur an die, die meinem Niveau entsprechen. Auch nicht nur an die, die ich sowieso gut leiden mag. Alles Volk.

Das heißt: die Gemeinde Jesu ist ein Raum, in dem Menschen spüren: Hier bin ich willkommen. Da begegnen mir Menschen die sagen: gut, dass Du da bist! Ein Raum, wo jeder spüren kann: hier kann ich aufatmen, hier darf ich sein. Da begegnet mir ein Gott, bei dem ich neu anfangen kann, wo Vergebung möglich ist. Und der mich auf einen Weg bringt, wo mein Leben heil werden kann.

Und damit wären wir wieder beim Anfang. Das alles wird wahr und sichtbar in Christus.

Sechs Thesen, zu denen man noch viel mehr sagen könnte. Manch einer wird sich erinnern, dass ich vor 10 Jahren, als der 70. Gedenktag an die Barmer Erklärung gefeiert wurde, eine

sechsteilige Predigtreihe gehalten habe, zu jede These eine. Dieses Jahr also nur eine Predigt an einem Sonntag.

Ich lade Sie ein, dass Sie diesen Text mit nach Hause nehmen und für sich selber noch mal durchbuchstabieren. Und ihm noch mal nach-denken, nach-sinnen... und merken: wir brauchen Schwestern und Brüder, die vor uns gelebt haben, und die uns immer wieder ins Bewusstsein rufen: Darum geht es beim Glauben, beim Christsein, beim Gemeindeleben und Gemeindesein.

Und wohl uns, wenn wir das immer wieder neu einüben.

Amen.